



Als die Mauer fiel, gab Thomas Horsch seinem Leben eine Wende. Vor zwölf Jahren, als er noch in Regensburg lebte, tanzte er über die Tische der Bars und Diskos, feierte Partys und liebte das Nachtleben. Heute sitzt der 35-jährige gemütlich mit seiner Frau Doris am Küchentisch, trinkt Apfelschorle und will von all dem nichts mehr wissen. „Ich bin Geschäftsführer der Vento Windkraft GmbH & Co KG und außerdem Landwirt“, betont er und zeigt bestimmt aus dem Fenster. 13 Windmühlen drehen sich auf Horschs Feldern, die ihn täglich for-

Thomas Horsch, ein Bayer in Sachsen-Anhalt



Durchs Hintertürchen zum Erfolg

Thomas Horsch plant und betreibt Windturbinen in Sachsen-Anhalt – und wittert weitere Chancen

In Drohndorf, einem 550-Seelen-Ort im Landkreis Aschersleben, etwa 50 Kilometer südlich von Magdeburg, hat der Oberpfälzer mit dem seitlich gescheitelten braunen Haar und dem Dreitagebart seine neue Heimat gefunden. Anfang 1991 kam er hierher. Dass er einmal eine WindWorld-, neun DeWind- und drei Jacobs-Turbinen betreiben und sich als Windmüller in Sachsen-Anhalt einen Namen machen würde, daran hätte er damals allerdings im Traum nicht gedacht.

Nichts weiter als landwirtschaftliche Fläche habe er seinerzeit gesucht und sich fernab vom elterlichen Hof in Regensburg eine eigene Existenz als Bauer aufbauen wollen, erzählt er und lacht. „Als ich 22 Jahre alt war und meinen Zivildienst beendet hatte, wusste ich nicht, was ich tun sollte. Mein Vater war noch rüstig genug, seinen Betrieb selbst zu führen. Da hat man halt verrückte Ideen.“

Ehe sich der abenteuerlustige Twen versah, wurde seine fixe Idee Realität. Er pachtete ein ehemaliges LPG-Gelände, das ihm ein alter Kumpel aus Regensburg schmackhaft gemacht hatte, und gründete die Betriebsgemeinschaft Kilian & Horsch GdR. Seitdem bewirtschaftet der gelernte Landwirt mit zwei Kollegen 1.000 Hektar. Sie betreiben Ackerbau: Weizen, Zuckerrüben, Raps – was eben so anfällt und fleißig wächst in der fruchtbaren Magdeburger Börde.

Thomas Horsch kratzt sich seinen Dreitagebart und senkt den Blick. Er grübelt. So als müsse er aufpassen, dass er jetzt nichts falsches erzählt. „Irgendwie“, sagt er dann, „habe ich im Laufe der Zeit aber gemerkt, dass ich mehr wollte als ein Leben auf Treckern und Mähdruschern.“ So kam er zur Windkraft. Was sich damals – es muss Mitte der Neunzigerjahre gewesen sein –



Fotos: Rentzling

in seinem Kopf abspielte, daran kann er sich heute nicht mehr erinnern. „Ich weiß nur, dass mich die Vorstellung schon immer fasziniert hat, Flügel in den Wind zu stellen und daraus Strom zu machen.“

Der Anfang war schwer. Horsch suchte nach geeigneten Standorten: auf dem Niederen Fläming in Brandenburg, in Sachsen, eigentlich überall im Osten. Doch dass der Wind auf seinem eigenen Feld, wenige hundert Meter vor den Toren seines Hofes, mit fast sieben Meter pro Sekunde ebenfalls kräftig weht, hat der Mann von der Donau eher zufällig herausgefunden. „Irgendwann bin ich aufs Feld und hab' dort einen Messmasten aufgestellt“, sagt er, verschränkt die Arme hinter dem Kopf und grinst. „Das Ergebnis versprach ein ertragreiches Geschäft.“

Das war 1997. Nur ein Jahr später stand dort bereits der Prototyp einer WindWorld W-4800 mit einer Leistung von 750 Kilowatt. Dabei erfolgte die Planung zusammen mit

dem Mitteldeutschen Windenergieplanungsbüro Schönfeldt und Kutzeer GmbH aus Stiege im Harz. „In diesen Monaten habe ich viel gelernt“, sagt Horsch im Rückblick. Vor allem hat er Mut gefasst, weitere Projekte in Angriff zu nehmen. Der gebürtige Oberpfälzer beugt sich über den Tisch, spricht plötzlich leiser. So, als wolle er ein Geheimnis verraten. „Die Anlage läuft gut. Wenn du von

einer Sache wenig weißt, dir alles Wissen erarbeiten musst und dann den Erfolg siehst, ist das Motivation pur.“

Dann ging alles blitzschnell. Der windhungrige Landwirt gründete die Vento Windkraft GmbH und Co KG, eine Betreibergesellschaft, der außer ihm noch sein Vater und seine beiden Brüder angehören, und installierte in nur zwei Jahren zwölf

weitere Prototypen: neun DeWind D6/62 mit je 1,25 MW und drei Jacobs MD 77 mit je 1,5 MW. Und weil andere Betreiber seinem Beispiel gefolgt sind, stehen im Windpark Drohndorf heute insgesamt 30 Turbinen. Außerdem ist ein neues Umspannwerk gebaut worden. Eingespeist wird der Strom ins Netz der Mitteldeutschen Energieversorgung AG (MEAG).

Ein bisschen stolz mache es ihn schon, dass er der Windkraft in dieser Gegend zum Durchbruch verhelfen konnte, gesteht er und wird dabei ein wenig rot. Thomas Horsch ist kein Mann, der große Worte schwingt. Der Vater zweier Söhne, der Familienmensch, wirkt eher bescheiden. Als Pionier der Windkraft im Osten würde er sich aber nicht bezeichnen wollen. Er sei vielmehr einer, der die Windkraft im Landkreis Aschersleben salonfähig gemacht habe. „Fiebernde Anhänger dieser Art der Energiegewinnung gab's hier nämlich nicht viele“, erinnert sich Thomas Horsch an seine ersten Berührungen mit einigen „recht hartnäckigen“ Bürgern. Die üblichen Gegenargumente habe er sich anhören müssen. Von Verspargelung der Landschaft sei die Rede gewesen, von Schattenwurf, Lärmbelästigung und Gefährdung der Vogelwelt.

Dennoch machte er sein Ding. Heute weht dem ostdeutschen

Als Pionier der Windkraft im Osten würde sich Thomas Horsch nicht bezeichnen wollen

Ökostromer der Gegenwind nicht mehr so scharf ins Gesicht. Zum einen, weil die Menschen hier, wie er sagt, „sich gezwungenermaßen mit der Windkraft abgefunden haben“. Wohl aber auch deshalb, weil die anfangs ebenfalls zaudernde Kommunalpolitik ein zunehmend entspannteres Verhältnis zur Windkraft entwickelt hat: „Sie verfolgt zumindest keine Ver-

Windpark Drohndorf der Vento Windkraft GmbH & Co KG

Anlagentyp	WindWorld W-4800	DeWind D6/62	Jacobs MD77	REpower MD 77
Nennleistung	750 kW	9 x 1,25 MW	3 x 1,5 MW	6 x 1,5 MW
Rotordurchmesser	48 m	62 m	77 m	77 m
Nabenhöhe	74 m	91 m	85 m	85 m
Inbetriebnahme	1998	2000	2000	2002
Investitionsvolumen*	1,6 Mio. Mark	2,45 Mio. Mark	3,15 Mio. Mark	3,15 Mio. Mark
Jahresenergieertrag*	1,6 Mio. kWh	2,3 Mio. kWh	3 Mio. kWh	3 Mio. kWh

(*: jeweils pro Anlage)

hinderungstaktik“, erzählt Horsch und ergänzt: „Ob nun eine neue Mühle gebaut werden sollte oder nicht, war denen eigentlich egal.“

Horsch nimmt einen kräftigen Schluck Schorle und grübelt. Die Illusion, dass das Betreiben seiner 13 Maschinen allerdings ein Kinderspiel sei, betont er dann, will der Windmüller auf keinen Fall aufkommen lassen. „Das ist mittlerweile ein Full-time-Job geworden. Wenn Sie wüssten, wie oft die Anlagen still stehen, weil ir-



Windmüller-Ehepaar: Doris und Thomas Horsch

gendwas mal wieder nicht funktioniert, dann würden Sie nur noch mit dem Kopf schütteln.“ Er winkt ab, schmunzelt aber dabei. Wie jemand, der gelernt hat, sein Schicksal mit Humor zu tragen. Vor allem die DeWind D6/62-Maschinen bereiten ihm Kopfzerbrechen. Mal sei ein Blattlager kaputt, mal müssten die Rotoren ausgebessert werden. Und, was dem ganzen die Krone aufgesetzt habe, sei die Tatsache, dass es lange Zeit weit und breit niemanden gegeben habe, der sich um die Reparatur der Turbinen hätte kümmern können. Horsch: „Der Service vor Ort war miserabel.“

Das hat sich inzwischen geändert. Im benachbarten Schackthal haben sich vor kurzem zwei Service-Techniker niedergelassen, die die Feuerwehrrarbeit übernehmen, oder besser gesagt: übernehmen könnten. Doch die Retter kommen

zu spät. Fremde Hilfe braucht der pfiffige Oberpfälzer kaum noch. Weil er aus seiner Not eine Tugend gemacht hat. „Heute“, erzählt er stolz, „kraxel’ ich selbst auf die Mühlen und repariere sie. Wenn man Jahre lang auf sich allein gestellt ist, weiß man früher oder später, wie’s funktioniert; man verinnerlicht die Technik.“ Seine wichtigste Erkenntnis, sagt er, während er energisch den Kopf schüttelt, sei jedoch, dass er sich nie wieder für einen Prototypen entscheiden würde.

Doch bei Thomas Horsch ist es wie bei vielen, die, hat sie erst einmal die Leidenschaft für eine Sache gepackt, nur schwer von ihr lassen können. Sechs weitere REpower

res soll sein Park dann insgesamt 19 Anlagen umfassen. Doch dann, betont der ehrgeizige Bayer, „ist das Ende der Fahnenstange hier wohl endgültig erreicht“. Das sagt er, weil er weiß, dass das Land keine weiteren freien Flächen für die Windkraft ausweisen wird. „Nichts geht mehr“, heißt es aus Magdeburg. Das sagt er aber vor allem deshalb, weil Menschen wie er sich nie mit dem Erreichten zufrieden geben und stets nach neuen Herausforderungen suchen. Wie ein erfolgreicher Fußballtrainer, der seinen Club nach dem Gewinn der Meisterschaft verlässt und sich einen neuen Verein sucht. Nicht nur, weil man in der Regel aufhören sollte, wenn’s am schön-

Menschen wie Thomas Horsch suchen stets nach Herausforderungen – demnächst in Regensburg

MD 77 mit je 1,5 MW will er direkt neben dem Windpark Drohndorf installieren. Eigentlich, so sagt er, seien die Vorranggebiete für Windkraft-Nutzung, die das Land Sachsen-Anhalt ausgewiesen habe, längst bebaut. Doch Horsch wäre eben nicht Horsch, wenn er für sich und seine Absichten nicht doch noch ein kleines Hintertürchen entdeckt hätte. So, als könne er riechen, wo’s noch was zu holen gibt. „Ich hab’ mir die Karte geschnappt, sie genau studiert und gesehen: da, auf der anderen Seite der Landstraße, da gibt’s einen kleinen Fleck, auf dem noch was geht. Das haben andere bisher einfach übersehen.“

Die Genehmigung hat er bereits in der Tasche. Im Herbst dieses Jah-

ten ist, sondern auch, weil er eben nur dann ein perfekter Coach ist, wenn er es dort genauso weit bringt.

Horsch rutscht auf seinem Stuhl hin und her, wirkt plötzlich aufgeregt. Am meisten reizt ihn, erst einmal zurück nach Regensburg zu gehen und dort den Hof seines Vaters zu übernehmen. Ein gutes Dutzend Jahre nach dem Mauerfall wird sich sein Leben daher wohl demnächst erneut wenden. Und damit auch das seiner Söhne Lukas, Levin und seiner Frau Doris, die er seinerzeit bei einem seiner nächtlichen Streifzüge in einer Regensburger Disko kennen gelernt hatte. ■

Text: Sascha Rentzing